

„Konfirmation in Corona“?

Am Anfang ging es mir öfter so, dass ich mich wie in einem anderen Land oder in einer anderen Zeit oder wie im falschen Film gefühlt habe, eben „in Corona“. Fast wäre ich geneigt, „Liebe Grüße aus Corona“ zu schicken, wenn nicht alle anderen genauso da wären.

Morgen wäre eigentlich Konfirmation in Großglattbach und in Pinache und in vielen anderen Orten auch. Konfirmation am 26. April 2020 in Großglattbach und am 3. Mai in Iptingen, das war der Plan A. Aber daraus ist nichts geworden, also muss Plan B, C, D her: Plan B geht so: Konfirmation Mitte Juli in der Kirche, Plan C im Juli im Freien; Plan D nach dem Erntedankfest. Aber dann muss es auch wirklich sein; keiner möchte im nächsten Jahr konfirmiert werden. Da würde dann auch der Anzug nicht mehr passen.

Die Eltern sind noch sehr gelassen; vier Wochen Vorlauf wird den meisten reichen. Dennoch hatte ich vor Ostern das Gefühl, Eltern und Jugendliche trösten zu müssen mit der Geschichte von der Konfirmation meines Vaters gegen Kriegsende, im Frühjahr 1945: *„Mein Vater wurde gegen Kriegsende am 4. März 1945 in Weissach konfirmiert. Seine Dote, die Patentante aus Stuttgart war schon angereist, die Enzweihinger Dote konnte morgens wegen der Fliegerangriffe nicht kommen. Der Gottesdienst sollte gerade beginnen, doch dann kam der Fliegeralarm und alle mussten nach Hause; dann haben sie sich um 11 Uhr wieder getroffen, doch dann kam der zweite Alarm; und wieder sind alle nach Hause, haben unter Zeitdruck Mittag gegessen, und schließlich wurden die Jugendlichen am Nachmittag um eins, also um 13 Uhr konfirmiert.“* Diese Geschichte relativiert die jetzige Planungsunsicherheit ein wenig.

Morgen sollten eigentlich in Großglattbach 8 Jugendliche konfirmiert werden, einer sollte getauft werden. Nottaufen wären ja noch möglich, aber es ist kein Notfall. Die in der Öffentlichkeit mit der Taufe ausgesprochene Zusage Gottes kann noch ein wenig warten. Soviel Gottvertrauen muss schon sein.

Die Konfirmation ist im Wesentlichen das Bekenntnis der Jugendlichen zu ihrer Taufe, die bei den meisten im Kindesalter vollzogen wurde, und die Segnung durch die Gemeinde. Die Segnung ist das Zentrum jedes Konfirmationsgottesdienstes. Sie geschieht unter der Verheißung Gottes: *„Ich will dich segnen, und du sollst ein Segen sein!“* Gottes Segen will empfangen und weiterverbreitet werden, so wie es in dem Lied „Komm, Herr, segne uns“ heißt, das die Jugendlichen von der Gemeinde gelernt haben:

*Keiner kann allein Segen sich bewahren.
Weil du reichlich gibst, müssen wir nicht sparen.
Segen kann gedeihn, wo wir alles teilen,
schlimmen Schaden heilen, lieben und verzeihn.*
(Dieter Trautwein 1978)

Kann man den Segen auch aufschieben?! Nun, den öffentlich ausgesprochenen Segen müssen wir gerade aufschieben, aber segnen kann und darf und soll eigentlich jeder. Das sage ich auch Eltern, die die Taufe ihres kleinen Kindes aufschieben müssen: Sein Kind segnen kann jeder, jede Mutter und jeder Vater: „Gott segne dich und er behüte dich“, gerne auch mit Handauflegung auf der Stirn. Wenn man es sprachlich genau nimmt, dann ist auch jedes Größ Gott ein Segen: es grüße/ es segne dich Gott!

Ein öffentlich ausgesprochener Segen ist nicht mehr oder besser, aber eben öffentlich, wenn all die Menschen da sind, die den Jugendlichen voller Wohlwollen begegnen, die ihnen das Beste wünschen und sie ins Gebet mit einschließen. Und darauf wollen wir auch dieses Jahr auf gar

keinen Fall verzichten. Bis dahin müssen wir uns notgedrungen im Corona-Triathlon üben: Vom Gas gehen, Nerven behalten und auf Sicht fahren. Wir üben uns in der Gelassenheit der Kinder Gottes; es wird schon noch reichen.

Der Konfirmationsspruch meines Vaters war übrigens ein Bekenntnis aus dem Philipperbrief: *Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und das Vollbringen.* So kann man es auch sehen.

Ich wünsche einen schönen gesegneten Sonntag.

Sabine Wöhr, Pfarrerin in Großglattbach und Iptingen